

## Editorial

Nach zwei Augsburger und zwei Frankfurter Jahren ist die Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung (ZeFKo) turnusgemäß umgezogen und nun redaktionell in Marburg am Zentrum für Konfliktforschung angesiedelt. Als neuer Redakteur möchte ich die Leserinnen und Leser auch im Namen der Kolleginnen Désirée Reder und Judith Kaiser, die das Marburger Team komplettieren, herzlich begrüßen. Wir wollen die erfolgreiche Arbeit der Frankfurter und zuvor Augsburger Kolleginnen fortführen und dürfen Ihnen in diesem Sinne die neue Ausgabe der ZeFKo vorstellen.

Mit drei längeren Artikeln und einem Literaturbericht sticht die zweite Ausgabe 2015 sicherlich gegenüber der üblichen Struktur der ZeFKo hervor. Sie folgt freilich weiterhin dem Anspruch, neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu klassischen und aktuellen Themen der Friedens- und Konfliktforschung nach eingehender Begutachtung im Rahmen eines *double-blind Peer-Review*-Verfahrens zu publizieren. Die vier Beiträge decken dabei insgesamt ein breites Spektrum ab. In geographischer Hinsicht befassen sie sich mit dem zentralamerikanischen Mexiko sowie dem westafrikanischen Namibia und dem ostafrikanischen Sudan. Thematisch beziehen sich die Beiträge auf verschiedene zentrale Forschungsgebiete der Friedens- und Konfliktforschung, etwa auf die Kriegsursachenforschung, die Außenpolitikanalyse, die Aufarbeitung von Makrogewalt sowie die Interventionsforschung. Dabei kommen mit Blick auf die wissenschaftlichen Methoden sowohl qualitative als auch quantitative Ansätze der Friedens- und Konfliktforschung zur Anwendung.

Im ersten Beitrag setzen sich Ulrich Roos und Timo Seidl kritisch mit Fragen der deutschen Außenpolitik auseinander. Insofern ihr Fokus auf dem diesbezüglich wenig bearbeiteten Namibia liegt, leisten sie dabei einen Beitrag zu Debatten um den Stellenwert von (Post-)Kolonialismus für die Friedens- und Konfliktforschung. In ihrem Artikel arbeiten sie mithilfe der *Grounded Theory* heraus, inwiefern die deutsche Namibiapolitik nicht als Ausdruck einer zivilmächtigen Orientierung verstanden werden sollte, sondern sich in ihr vielmehr die kontinuierliche Priorität deutscher Interessen zeigt, wenngleich diese Interessen durchaus mehrdimensional definiert und flexibel verfolgt werden.

Sylvia Karl folgt perspektivisch dem Anspruch der neueren Forschung zu *Transitional Justice*, den Opfern schwerwiegender Menschenrechtsverletzungen und ihren Interessen ein besonderes Augenmerk zukommen zu lassen. Dies wird inzwischen als unabdingbar für den Erfolg von Aufarbeitungsprozessen massiver Gewalt

erachtet. In Bezug auf den Schmutzigen Krieg der 1960er und 1970er Jahre in Mexiko zeigt sie, wie die Liminalität der Angehörigen der Verschwundenen mit dem *Transitional-Justice*-Prozess in Verbindung gesetzt werden kann. Sie bietet zudem Einblicke in die konflikthafter »Friktionen« zwischen der globalen und der lokalen Ebene in diesem Prozess und wirft einen Blick auf die Kontinuität der Menschenrechtsverletzungen bis in die Gegenwart.

Elke Grawerts Interesse gilt in ihrem Artikel der Rolle der Vereinten Nationen (VN) im Darfur-Konflikt. Ihr Beitrag kann im Kontext kritischer Forschung zu internationalen *Peacekeeping*-Missionen verortet werden, wenngleich der breite Pfad einer Auseinandersetzung mit der Idee des *liberal peace* verlassen wird. Die Autorin fragt nach der Bedeutung der UNAMID-Mission für die Persistenz des gewalttätigen Konflikts, den sie in weitergehende nationale Konfliktkonstellationen im Sudan und Südsudan sowie in grenzübergreifende Gewaltkonflikte einordnet. Mit Rückgriff auf theoretische Überlegungen von Norbert Elias argumentiert sie, dass die VN-Mission Teil einer Figuration geworden ist, in der Regierung und Widerstandsgruppen seit Mitte der 1980er Jahre interdependent interagieren. Auf diese Weise hat die internationale Intervention die bestehenden Machtbeziehungen und konfliktreichen Interdependenzen von Gewaltakteuren stabilisiert.

In einem eingehenden Literaturbericht befasst sich schließlich Gerald Schneider mit der empirischen Kriegsursachenforschung, genauer der Forschung zu politischer Gewalt im Kontext von Bürgerkriegen. Er legt dar, dass in den letzten Jahren ein tiefgehender Wandel von Makrodesigns hin zu mikrofundierte Studien stattgefunden hat. Wenngleich er die daraus resultierenden neuen Erkenntnisse (etwa hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Ungleichheit und politischer Instabilität) würdigt, mahnt er Probleme im Zusammenhang mit Validität und Kausalität an, die für eine Einordnung der Resultate in allgemeinere Theorien und die Beeinflussung von generellen Debatten in der Friedens- und Konfliktforschung notwendig wären.

Im Erscheinen befindet sich nun auch der erste Sonderband der ZeFKo, der von Ines-Jacqueline Werkner (Heidelberg) herausgegeben wird. Er befasst sich mit der Bedeutung von Religion und ihrer Begriffsverständnisse für die Friedens- und Konfliktforschung. Wenn Sie möglicherweise auch Interesse an der Herausgabe eines ZeFKo-Sonderbandes haben, können Sie jederzeit einen aussagekräftigen Vorschlag bei den Herausgebern der ZeFKo einreichen. Wir freuen uns selbstverständlich auch weiterhin über neu eingereichte Artikel, Literaturberichte und Forumsbeiträge.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Autorinnen und Autoren dieses Hefts für die gute Zusammenarbeit und ihre Entscheidung, in der ZeFKo zu publizieren,

herzlich bedanken. Die Praxis des *Peer-Review*-Verfahrens und die Herausgabe einer darauf beruhenden Zeitschrift ist immer ein langwieriger Prozess. Entsprechend gilt der Dank des Marburger Teams auch den Frankfurter Kolleginnen für die hervorragenden Vorarbeiten für dieses Heft. Den Herausgebern und der Herausgeberin dankt die Redaktion für die Unterstützung und das in sie gesetzte Vertrauen, dem Nomos-Verlag für die gute Zusammenarbeit. Zudem möchten wir den vielen Gutachterinnen und Gutachtern, die oft sehr schnell und mit großem Engagement die Begutachtung der eingereichten Manuskripte übernommen haben, ein herzliches Dankeschön aussprechen.